Kolumne

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **21 (1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kolumne

VON REGULA FISCHER

Wenn Sie Leserin (oder sogar Leser?) der Emanzipation sind, sollten Sie sich einige Gedanken darüber machen, ob Ihre Art und Weise, die Welt zu verstehen, wirklich noch zeitgemäss ist. Dass Sie sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau einsetzen, da hat ja heute wohl niemand mehr etwas dagegen. Dabei dürfen Sie ruhig auch einer Frauengruppe in Ihrem Betrieb und/oder Ihrem privaten Umfeld beitreten. Kritisch wird es erst, wenn Sie sich immer noch Feministin nennen. Das hört man halt nicht so gern. Denn damit reissen Sie Gräben auf. Und dies in einem Zeitalter, in dem solche Gräben keine Existenzberechtigung mehr haben. Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit ist nicht der einzige, der zugunsten des «survival of the fittest» verschwunden zu sein scheint. Im Bereich der Geschlechter werden im Augenblick Widersprüche – wenigstens im polititschen und zu guten Teilen im medialen Bereich – zugunsten der Einheit der serbelnden Fortpflanzungsfamilie aufgelöst. Auch die simple heterosexuelle Paarbeziehung ist sozialökologisch bedroht, und als verursachende Übeltäterinnen sind die geschlechterkämpfenden Feministinnen am leichtesten zu identifizieren.

«Zäme geit's» heisst die neue Geschlechterlehre moderner Männer und Frauen. Denn im grossen und ganzen ist doch schon vieles erreicht worden, und das Restliche wird im Laufe der Zeit auch noch bessern. Die Frauen haben zwar, das wird allgemein zugestanden, immer noch einige Probleme. Sie planen ihre Karriere nicht so gut, verzichten den Kindern zuliebe auf Weiterbildung und wagen sich nicht an eine Bewerbung für höhere Posten. Dieser «Lag» (Rückstand) von Frauen im Berufleben rührt daher, dass sie das Beziehungsleben immer noch zu stark gewichten, um im harten Arbeitsmarkt wirklich mithalten zu können. Deshalb müssen wir die «Frauenfrage» ernst nehmen, und deshalb sollen die Frauen auch in ihren Grüppchen über solche Probleme diskutieren können...

Die krude Realität zeigt allerdings ein anderes Bild. Die zaghaften Ansätze beruflicher Frauenförderung haben unterdessen heftigste Diskussionen entstehen lassen, welche das Bild der befriedeten Geschlechterverhältnisse Lügen strafen. Themen des ideologisch geleugneten und nichtsdestotrotz empirisch realen Geschlechterkampfs sind etwa arbeitslose Männer als Opfer von «Doppelverdienerinnen» oder mittelmässige Berufsfrauen, welche topqualifizierten Männern vorgezogen werden. Wer schon miterlebt hat, wie «grundsätzlich progressive» Männer (und auch Frauen) beim Thema berufliche Frauenförderung ausser sich geraten und sich persönliche Frustrationen in wüsten Beschuldigungen entladen, macht sich keine Illusionen mehr bezüglich des «zäme geit's».

Ganz unglücklich bin ich indes nicht, wenn die Machtansprüche klar zutage treten. Denn erst dann wird es möglich, über neue gesellschaftliche Ordnungen im Geschlechterbereich zu diskutieren. Da ist mir die Ideologie zahlreicher Wohlmeinender, die das Ganze als Problem einiger traditioneller, aber obsoleter Vorstellungen abhandeln wollen, sehr viel suspekter. Es gibt in dieser Frage halt keinen anderen Weg als eine neue gesellschaftlich-politische Aushandlung des Geschlechterverhältnisses (denn daran, dass das Geschlecht mittelfristig kaum eine Rolle mehr spielen wird, glaube ich nicht). Hingegen, dies zeigt sich klar, werden die verschiedenen Fraktionen innerhalb der einzelnen Geschlechter mehr Bedeutung bekommen. Und wenn wir in den Medien und den täglichen Diskussionen nicht mehr über die «Frauenfrage» sprechen, sind wir einen wichtigen Schritt weitergekommen. Denn ein engagierter Geschlechterkampf (dessen Fronten durchaus gemischt sind) ist mir lieber als Sozialarbeit für Frauen.

REGULA FISCHER, 35 Jahre, Soziologin, lebt in Bern. Zurzeit Mitarbeiterin in einem Projekt des Schweizerischen Nationalfonds zum Thema Männer- und Frauenberufe. Insgesamt sieben Jahre politische Tätigkeit im Grossen Rat des Kantons Bern sowie im Stadtrat Bern.